

Auferstehung

Wie Rom einst durch die Proles unterging,
Pompeji, das entartete, im Aschenregen
schwand,

So sank auch Wien, die Königin der Städte, in das
Schattendasein.

Die Musen flohn aus dem entgötterten Gefild
Und die Altäre brachen, die zum priesterlichen Dienst
der Schönheit ihnen hat die Kunst gebaut.

Dies wahre Wien des Lächelns und der Grazie ist
längst nicht mehr,

Und nur noch die Idee der götterseligen Stadt schwebt
über ihrem Grabe,

Verewigte Erinnerung, legendenhaft, von der nur mehr
der Dichter träumt,

Verlorene Heimat, die im Schutt von heute liegt
begraben.

Ich frage euch, ihr neuen Zinspaläste und Bazare,
hochgereckt, aus Glas und Eisen,

Euch, ungefühlten starren Straßenzüge ohne mensch-
lich Ebenmaß,

Wo ist die Poesie der edlen Tore, schönge-
wölbten Flure, der Höfe, Gärten und empfund'nen
Räume,
Die Wohnlichkeit, die auch in Dürftigkeit den schlichten
Seelenadel einer Dichterstube birgt —
Daß ihr nicht einen Hauch des Geistes atmet, der
in spärlichen Reliquien der ält'ren Zeit vernehm-
lich redet?!
Euch frage ich, o Menschen im geschäftigen Gewühl
der Straßen, ob ihr blind und taub,
Daß ihr die leisen Stimmen nicht und nicht das Herz
der Stadt verspürt,
Das unter eurem Fuß in der vom Lärm erschütterten
entweihten Erde pocht,
Als wollte es die Grabesplatten wie zu neuer Auf-
erstehung sprengen!

Doch Glas und Eisen, toter Stein und starre Straßen
schweigen kalt und gleichgültig,
Fremd wie die Gesichter im Gebrüll der Wagen und
des Marktes,
Als ging ich durch die Handelsfaktorei'n Phöniziens,
Timbuktu und Karthago,

Konstantinopel oder ein Emporium am Rand der
Mongolei!
Nur daß Sankt Stephans Domdach im steinernen
Faltentuch,
Mystische Blume der Stadt und gemeißeltes Bilder-
buch,
Mit frommem Spruch und Fingerzeig zur Ewigkeit
mir Antwort gibt
Im Klagehauch an gotischen Pfeilern und Stufen
barocker Postale erschauernd:
Misericordia!

Auf! Flieh hinaus aus Dunst und Asphalt in den
heiligen Hain
Des Wienerwalds, wo wie ein Chor von seligen
Geistern
Die Stimme van Beethovens, Schuberts, Strauß' und
Lanners am Quell der ewigen Jugend hochgelind
ertönt
Und Muse sinnt an Stifters Dichtergnadenbaum.
Des Walzerkönigs Geige zaubersüß erzählt Ge-
schichten aus dem Wienerwald,

Des Hörers Blut berauschend, daß es aufjauchzt im
Liebesdrängen:
»Wo ist die selige Stadt, der Grazien himmlische
Wohnung,
Die süß erbebt im holden Schauer solcher Klänge?!«
Ich sage euch, sie lebt nur mehr in der Legende, im
Dichterwort und der Musik,
Und selbst der Musenhain, Jungbrunnen dieser Stadt,
verschütteter, ward hingemordet
Vom Spekulantentum, das an der Not sich mästet.
Erst sank die Kunst, der Nutzgier hingeopfert; das
Edle siechte hin, die schöne Menschlichkeit;
Dann ging der Kinderkreuzzug in die Fremde um
ein bitt'res Brot,
Die bleiche Schrift des Elends in den Zügen, das
der Eigennutz verschuldet,
Und schließlich wanderte der Wald als Händlergut
zur Stadt,
Der keinen Schützer fand, weil Not und Habgier,
Bankrott mit der Verschwendung Hand in
Hand,
Roheit und Seelenarmut siegten in der Stadt der
Musen!
Und wo Dryaden wohnten unter hohen Kronen —

Und wie ein Ostermorgen strahlend und verjüngt
aus Schutt und Grab hervorbricht,
Diese Erde mit dem Lächeln der Musen und der
Grazien aufs neue zu vergöttern!
O ferner Tag der Auferstehung, heißersehnter, den
mein Lied, mein armes, ahnend grüßt!